

Von Muhen bis Brüllisau – eine «tierische Abstimmungsanalyse»

Darüber, dass die derzeit praktizierte industrielle Massentierhaltung zur Produktion von Billigfleisch, Hochleistungs-Milch und Doping-Eiern - vor allem im Ausland aber auch in der Schweiz – absolut skandalös ist, braucht es heute keine grossen Worte mehr, insbesondere ist es hier auch nicht mehr nötig, all’ die längst bekannten gruseligen Details in Erinnerung zu rufen. Die Änderung dieser unwürdigen Situation, insbesondere die Entwöhnung vom nach wie vor verbreiteten überdosierten Fleischkonsum (mehr als 50 kg Fleisch jährlich pro Kopf der CH-Bevölkerung, inkl. Kleinkinder und Vegetarier) ist auch aus Klimaschutzgründen überfällig, braucht aber offensichtlich noch etwas Zeit. Bei der Abstimmung vom 25. September 2022 waren immerhin 37,1% der Stimmenden für eine sukzessive stufenweise Abschaffung der Massentierhaltung, inkl. Verbot der Einfuhr von Billigfleisch, etc., aus dem Ausland. Wie die Geschichte zeigt, sind für die Abschaffung festgefahrener skandalöser Missstände halt oft mehrere Anläufe nötig. Dass der Abschied von unhaltbaren Tierhaltungsformen in den stärker mit diesen verbundenen ländlichen Regionen schwerer fällt als in städtischen ist dabei irgendwie noch verständlich, das Signal ist jedoch gesetzt: die industrielle Tierhaltung und die Massenfleischfabrikation sind gesamthaft ein Auslaufmodell. In diesem Sinne könnte es mit Blick auf das künftige Verhältnis zwischen den Menschen und den von ihnen gehaltenen Tieren womöglich interessant sein, wie diejenigen Regionen und Gemeinden abgestimmt haben, die bereits in ihrem Namen eine gewisse minimale Affinität zur Tierwelt aufweisen. So stimmt es uns durchaus zuversichtlich, dass gerade das zürcherische «Säuliamt» mit 42,7% Ja-Stimmen den gesamtschweizerischen Ja-Stimmenanteil von 37,1% doch recht deutlich überschritten hat. In einem ähnlichen Bereich liegt sodann auch das Ergebnis von Eglisau mit 42,4% Ja. Eher enttäuschend erscheint uns dagegen das Resultat von Diepoldsau mit nur 32,8% Ja, und noch enttäuschender dasjenige aus der legendären Schweinemastregion Willisau mit lediglich 20,7 Ja-Prozent. Bei Schweinsbrunnen/BE liegt die Ja-Quote sodann nur leicht darüber bei kümmerlichen 23,9%. Im Sau-cisson-Kanton Waadt sind wir dann immerhin wieder bei 34,5%. Unter allen sau- oder schweinsgeprägten Örtlichkeiten erreichen wir beim emmentalischen Rüegsau, welches auch das Dorf Rinderbach einschliesst, den vorläufigen Tiefpunkt von 20,1%, womit wir dann bereits bei den Ortschaften angekommen sind, die im Zeichen des Rindes stehen. Nehmen wir da etwa den Vacherin-Kanton Fribourg, so landen wir hier auch nur gerade bei 27,1% Ja-Stimmen. Auch das scheinbar ideal auf Kühe eingestimmte aargauische Muhen bringt es da lediglich auf dürftige 25,9%, während Vechigen/BE sich mit 37,6% sogar leicht über dem CH-Gesamtergebnis einpendelt. Ortschaften mit lautmalender Hühner-Affinität zeigen sich für tiergerechte Haltungsformen immerhin etwas aufgeschlossener. So landete Hünikon/SO zwar nur bei 30% Ja, und Hünenberg/ZG nur bei 32,8%. In Hünibach am Hühner-, ääh.. Thunersee, kam jedoch eine Ja-Mehrheit von 50,7% zustande und in Kleinhüningen (Basel) sogar eine von 57,2%. Die hühnerbezogenen Gemeinden sind für die Anliegen ihrer Namenstiere somit eher sensibilisiert als die schweinsaffinen Ortschaften. Die stärkste kantonale Schweinemast-Fixiertheit finden wir schliesslich in Appenzell-Innerrhoden mit lediglich 21,6% Ja-Stimmen. Nicht umsonst gibt dieser Kanton mit der Ortschaft «Brüllisau» sinnbildhaft den Tonfall dieser traurigen Realität an. Nur eine Gemeinde ganz in der Nähe hat mit 17,3% noch weniger tierfreundliche Ja-Prozente aufzuweisen: Hundwil/AR. Da der Hund von der Massentierhaltung bekanntlich nicht betroffen ist, könnte diese Abstimmung den Hundwilern eigentlich «hundewurst» sein. Aber nein: bevor diese Initiative ganz vor die Hunde geht, wird sie hier noch zusätzlich mit einem echten Appenzeller-Wadenbiss abgefertigt. Wow...

Christof Brassel, 3.10.2022